Richard Syré – ein schlesischer Kirchenmann, der zum Amerikaner wurde

von Herbert Patzelt

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren es vor allem Theologen aus dem Teschener und Bielitzer Gebiet in Österreichisch-Schlesien, umgeben von Galizien, Mähren und Oberungarn, die das Antlitz der evangelischen Kirche in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie weitgehend prägten. Ihre Herkunft und Verwurzelung im südöstlichen Schlesien im Zusammenleben mit Polen, Tschechen und Deutschen, ihre Kenntnisse von verschiedenen Sprachen und der unterschiedlichen Geschichte und ihre tiefen Einsichten in das geistige, religiöse und politische Leben der drei Völker gaben ihnen Fähigkeiten, trotz aller nationalen Zwietracht in der Donaumonarchie bahnbrechend theologisch und kirchengeschichtlich in der evangelischen Kirche Österreichs zu wirken. Trotz aller Streitigkeiten in der Monarchie innerhalb der Vielzahl der Nationen war es eine Zeit der Sicherheit und Blüte, obwohl sich unausweichlich offenbarte, dass die gute alte Zeit der Donaumonarchie abgelaufen war.

Diese Epoche war für die Persönlichkeitsentwicklung des Österreichischen Schlesiers Richard Rudolf Paul Friedrich Syré ein entscheidend wichtiger Lebensabschnitt. Er wurde am 24. Oktober 1911 als Sohn des k. u. k. Oberleutnants August Syré und seiner Ehefrau Kamilla, geborene Niessen in Kunzendorf (Lipnik) geboren, sein Bruder Robert am 17. Februar 1913 in Tarnow (Ostgalizien), der in Hohenbach unweit des großen russischen Zarenreiches evangelisch getauft wurde. Kamillas Vater, Martin Wilhelm Niessen (1844–1908), Rustical-Grundbesitzer in Lipnik Nr. 12, stammte aus Monschau in der Eifel und hatte die Vertretung belgischer Wollhäuser; er galt als streng, intelligent und soll ein ausgezeichneter Wollkenner gewesen sein. Seine Frau führte in erster Linie das kleine Landgut.[1]

Richards Vater August Syré kam am 16. Februar 1875 in Wien als Sohn eines Kaufmanns zur Welt, besuchte vier Realschulklassen und zwei Jahrgänge der Handelsschule in München. Am 29. September 1894 trat er als Einjährigfreiwilliger auf eigene Kosten für zehn Jahre ins stehende Heer

1 Walter Scheibler, Die Auswanderungen aus Monschau nach dem Osten im 19. Jahrhundert: III. Auswanderungen nach Österreichisch-Schlesien, Martin Niessen (1844–1908), Paul Niessen (1856–1945), in: Nordrhein-Westfalen und der Osten, Dortmund 1962, S. 56f, und Herbert Patzelt, Von Monschau nach Bielitz, in: Das Monschauer Land, Jahrbuch 2004, S. 71–73.

ein. 1897 Leutnant, 1903 Oberleutnant, 1912 zum Hauptmann ernannt im Infanterie-Regiment Nr. 63[2]; er verdiente 1912 2800 Kronen im Jahr. Er heiratete evangelisch am 29. Oktober 1910 in Biala. Die Ehe war möglich, weil seine Braut Kamilla Niessen 50.000 Kronen als „Heiratskaution" nachwies. August Syré wohnte in Weikersdorf bei Wiener Neustadt und wurde am 12. Oktober 1910 in die evangelische Kirche in Baden bei Wien aufgenommen.[3]

Die sogenannte Heiratskaution war einer der dunkelsten Punkte in den Vorschriften für die alte österreichische Armee, vielleicht der dunkelste überhaupt.[4] Der Staat verlangte von seinen Offizieren ein „standesgemäßes Auftreten", wie er es nannte; er sicherte ihnen aber keineswegs ein Einkommen zu, das eine Familiengründung ermöglichte. Das Gehalt des jungen Offiziers Syré reichte nicht aus. Die freie Wahl seiner Lebenspartnerin, eine der schönsten Aufgaben des Mannes, war dem jungen Offizier verwehrt.

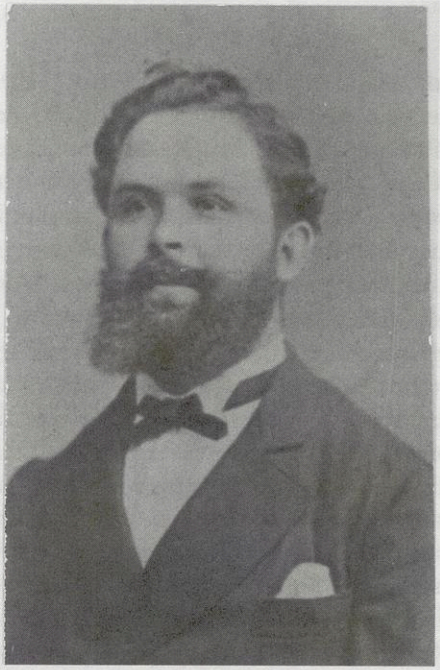
Als Offizier wird August Syré auf der Korpsoffiziersschule in Krakau von Oberst Alfred Edler von Schwertführer wie folgt beurteilt: „ein glänzend begabter Offizier, ein gefestigter Charakter, etwas unstet und gelegentlich oberflächlich, sehr temperamentvoll, sehr begabt mit richtiger und rascher Auffassung, sehr fleißig und eifrig, doch nicht immer gleichmäßig; sehr belesen mit gefälligen Umgangsformen, ein schneidiger, guter Reiter, ein sehr guter Schwimmer, Turner, Radfahrer und Skiläufer. Seine Sprachkenntnisse waren beachtlich: spricht gut französisch und englisch, polnisch notdürftig, rumänisch zum Dienstgebrauch genügend und legte mit sehr gutem Erfolg am 2. Juli 1914 die Prüfung seiner albanischen Sprachkenntnisse an der k. u. k. Lehranstalt für orientalische Sprachen ab. Seine Größe betrug 1,63; er hatte schwarze Haare. Als Hauptmann im Ersten Weltkrieg fiel er am 15./20. Mai 1915 an der Lysa Gora, Bezirk Sandómir an der Weichsel.

Richard Syré's Geburtsort, das zum österreichischen Kronland Westgalizien gehörende halbstädtische Dorf Kunzendorf (Lipnik), ehedem in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts als ein Waldhufendorf am Fuße der Westbeskiden mit deutschem Recht gegründet, grenzt an Biala an, einer deutschen galizischen Vorstadt der bis 1945 deutschen Sprachinsel

2 Kriegsarchiv Wien, August Syré, Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 63, Karton Nr. 524 und Qualificationsliste Karton Nr. 3420.

3 August Friedrich Leopold Rudolf Syré, wohnhaft in Wien VI., Gumpendorferstr. 9, geb. am 16.12.1875, getauft am 2.1.1876, Pfarre Laimgrube.

4 Franz Karl Ginzkey, Der Heimatsucher. Ein Leben und eine Sehnsucht, Graz und Wien 1948, S. 114f.



Martin Wilhelm Niessen
(1844–1908)

Richard Syré (1911–1993)

Bielitz, die nur durch den kleinen Fluss Biala von der schlesischen Grenzstadt Bielitz getrennt war. Diese Stadt war der geistig-kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkt der Deutschen, ein feinfühliger Vorposten Österreichs. Bielitz war eine protestantische Stadt, Wegweiserin im religiösen Liberalismus, eine feste Burg im Protestantismus der Donaumonarchie, das „Auge des Protestantismus" im Kaiserreich.[5] Richard dem Verfasser familiär verbunden, er ist mein Cousin. Martin Niessen war der Vater meiner Großmutter.[6]

Galizien gehörte von der ersten politischen Teilung 1772 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918, also 146 Jahre lang, zum Reich der Habsburger. Wien war für sie vor dem Ersten Weltkrieg Hauptstadt und geistiger Mittelpunkt der österreichischen Reichshälfte. Menschen, die um die Jahrhundertwende in dieser Grenzregion lebten, reagierten sensibler auf die nie nachlassende Gefahr nationaler Gewaltausbrüche. Hinter Galiziens östlicher Grenze begann das riesige Zarenreich. Wer Galizien heute auf der Landkarte sucht, findet es im östlichen Teil der seit 1990 von der Sowjetunion unabhängigen Ukraine. Hier bildet Lemberg das Zentrum.

In Kunzendorf gab es eine private evangelische Schule an der Kaiserstraße nach Krakau. Der Ort zählte 1916 achteinhalbtausend Einwohner, von denen über fünfeinhalbtausend dem deutschen Volkstum angehörten. Die Evangelischen gehörten zur Kirchengemeinde Biala, die bereits 1768 durch den Warschauer Traktat eine Religionsfreiheit besaß, die erheblich über die Bestimmungen des Toleranzpatents Josefs II. von 1781 hinausging.

Das kirchliche Leben der deutschen Gemeinden in der schlesischen Sprachinsel Bielitz war bestimmt durch die Tradition lebendiger Frömmigkeit und Liberalität, durch österreichisches Religionsbewusstsein und deutschen Patriotismus. Ein besonderes Merkmal ihrer Pastoren war ihre tiefe Heimatverbundenheit. Dort erwarb Syré im Zusammenleben mit Polen und Juden seine subtile Kenntnis fremder Völker und Religionen und jene weite Ausdehnung des Denkens und der Toleranz, die später seinen Weg

5 Julius Albert Kolatschek, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Biala in Galizien, Teschen 1860, S. 46 und S. 104–106. Ernst Hanslik, Biala. Eine deutsche Stadt in Galizien, Wien, Teschen, Leipzig 1909 und Walter Kuhn, Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz, Würzburg 1981.

6 Sie hieß Maria Anna Passendorfer, geb. 29.6.1876 in Saybusch (Zywiec), gest. 29.10.1957 in Nürtingen am Neckar. Ihre Mutter Maria Rosalie Schneider, geb. am 5.12.1849 in Swinna bei Saybusch, gest. ebd. Am 12.12.1935, heiratete am 27.9.1876 in Saybusch den Gastwirt und Witwer Joseph Passendorfer (1824–1895). Saybusch liegt in Westgalizien in einem großen Talkessel inmitten der Westbeskiden. Die Berge erreichen eine Höhe bis zu 1600 Metern.

nach Amerika erleichtern sollte. Sein Weg ist nicht zu verstehen ohne das Wissen um seine habsburgisch-schlesische Herkunft.

Als Schüler erlebte er mit seinen Eltern den Zerfall Österreich- Ungarns, was mehr aus Unwissenheit als aus Hass geschah. Die Zeit der Monarchie war abgelaufen, das Habsburgerreich zerbrach, der Vielvölkerstaat der Habsburger lag in Trümmern. Aus ihn wuchsen eigenständige nationale Herrschaftsgebiete: die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Polen. Lipnik und Bielitz kamen zum neugegründeten Staat Polen. Der harte Friede von St. Germain an 10. September 1919 besiegelte den Untergang einer Ordnungsmacht, die jahrhundertelang ihren Bewohnern viele Vorteile gebracht hatte. Dieser Wandel bedeutete für Österreich und für die evangelische Kirche einen dramatischen Wechsel.[7] Der melancholische Abstieg der Familie Syré hat die Mutter mit den beiden Söhnen tief getroffen. Sie will Österreicherin bleiben und zieht nach Wien um.

Richard Syré verließ im Alter von elfeinhalb Jahren Bielitz. Die Mutter brachte ihn für ein Jahr in die Volksschule nach Leobschütz ins preußische Oberschlesien, wo seine Großmutter Eleonore Syré, geborene Adler (geb. 1875 in Wien, Pfarrei Laimgruben, gest. in Leobschütz 1921) wohnte. Nach einem kurzen, aber eindrucksvollen Aufenthalt in Holland kam er 1920 nach Wien. Ihm blieben viele gute Erinnerungen, aber auch das bedrückende Bewusstsein, all zu oft verpflanzt worden zu sein.

Richard und sein Bruder Robert, später Arzt in Wien, wohnten im Pompiliusheim.[8] Als begabter Schüler besuchte Richard die Bundeserziehungsanstalt Wien-Breitensee für Knaben, ein Gymnasium mit einem altsprachlichen und einem neusprachlichen Zweig, ehemals eine Infanterie-Kadettenschule zur Ausbildung von Offizieren für die große Armee von Österreich-Ungarn. Es bot besonders begabten Kindern unabhängig von den Einkommensverhältnissen der Eltern und dem Wohnort den Besuch einer höheren Schule. Ihr Leiter war zwischen 1919 und 1937 Otto Rommel (1880–1965), aus Mährisch-Schönberg gebürtig, der zuvor als Lehrer in Teschen wirkte; er war ein anerkannter Germanist, späterhin Universitätsprofessor. Dort erwarb Richard 1930 die Matura. Bewusst evangelisch

7 Arthur Schmidt, Der Zusammenbruch Altösterreichs und unsere evangelische Kirche, in: Evangelische Kirchenzeitung für Österreich, Jg. 35, Nr. 22 vom 15.11.1918, S. 173–175; ders., Die evangelische Kirche Österreichs im Jahre 1918, in: ebd., Jg. 37, Nr. 6 vom 15.3.1919, S. 41–44; ders., Die Teilung Ostschlesiens und die evangelische Kirche, in: ebd., Jg. 37, Nr. 17/1 vom 15.9.1920, S. 133–135. Der Bielitzer Pfarrer Arthur Schmidt gehörte 1885 zu den Mitbegründern der Burschenschaft „Wartburg".

8 Das „Pompiliusheim" war ein 1903 gegründetes Knabenerziehungsinstitut des Ordens der Kalasantiner in Wien XIV.

wurde er erst am Gymnasium unter den Einfluss des evangelischen Religionslehrers, der ihm auch den Anstoß gab, Theologie zu studieren.

An der kleinen Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien, die nur fünf Lehrstühle hatte, schloss er sich den „Wartburgern" an, eine österreichisch-ostschlesische evangelische „Hauskorporisation" an der Fakultät, zu der Universitätsprofessoren, Oberkirchenräte und viele Pfarrer in den vielen Orten der Monarchie zählten. Richard Syré hat sich getreu dem Wahlspruch „Treue um Treue" als ein rechter „Ritter ohne Furcht und Tadel" in seinem ganzen Leben bewährt.[9] Das Buch von Gerhard May, des späteren Bischofs der evangelischen Kirche Österreichs, über die volksdeutsche Sendung aus der Perspektive des Auslandsdeutschtums, gehörte zu seiner Lektüre; es war damals ein moderner theologischer Entwurf.[10]

Zwischen dem Leben der Kirche und der Theologie besteht eine Wechselbeziehung. Das Erbe der Vergangenheit und des Nationalismus hatte damals im Leben der Kirche ihre große Bedeutung. Zur offiziellen österreichischen Republik aber hatte die evangelische Kirche eine kühle Beziehung.

Die Professoren der Evangelischen Fakultät übten auf Richard Syré keinen großen Einfluss aus, um den hervorragend begabten jungen Studenten für eine akademische Laufbahn zu gewinnen. Enttäuscht von den meisten Vorlesungen, wahrscheinlich wegen seiner Unreife, wie er sich mir gegenüber äußerte, und wegen seiner enttäuschten Erwartung, tiefere Einsichten in die biblischen Fundamente des Gesagten zu erlangen, nahm der junge Student in New York ein ausgeschriebenes Stipendium des Biblical Seminary an, um dort probeweise zu studieren.

In New York erwarb er 1937 den Bachelor of Divinity (B. D.). Am Seminar bekam er Einsichten und neue Impulse, die seinem Drängen nach Erkenntnis nicht nur inhaltsmäßig, sondern auch methodologisch entsprachen. Er fühlte sich wohl und sicher im Ausblick auf einen Beruf als Pastor an einer zweisprachigen Gemeinde in Amerika. Nach einem kurzen Besuch 1937 in Wien, der ihn überzeugte, dass dort für ihn kaum Platz war, setzte er sein Studium in Gettysburg in Pennsylvanien am Theological Seminary fort, wo er ein Angebot als Graduate Student und Assistant Tea-

9 A.H. Herwig und Josef Beck, 50 Jahre „Wartburg", Wien 1935; A.H. Heigi und Arthur Berg, 100 Jahre Akademische Verbindung Wartburg. Festschrift zum 200semestrigen Stiftungsfest 5.–9.6.1985.

10 Karl. W. Schwarz, „Grenzburg" und „Bollwerk". Ein Bericht über die Wiener Ev.-theologische Fakultät in den Jahren 1938 bis 1945, in: Ev. Bund in Österreich, Heft 125, Wien 1991, S. 9–14; ders, Gerhard May, Vom volksdeutschen Vordenker in Slowenien zum bischöflichen Wegweiser der Ev. Kirche in Österreich, in: Südostdeutsches Archiv, München 2003/2004, S. 39–63.

cher übernahm.[11] Im Jahre 1826 gegründet, besitzt das Theologische Seminar eine außerordentlich wertvolle Bibliothek und war viele Jahre Hauptanstalt für die Ausbildung Lutherischer Prediger in Amerika.

Eine deutsch-amerikanische lutherische Gemeinde in Beaver Falls (Pennsylvanien) nördlich von Pittsburg berief ihn als Pastor, wo er vier Jahre lang sonntäglich in beiden Sprachen predigte. Er heiratete in demselben Jahr und hatte kein anderes Ziel, als dort als Pastor zu leben. Seine Frau Margareth geborene Jones, schenkte ihm drei Söhne: Dudly August, Arzt in der Stadt Council Bluffs (Iowa), Martin Mack, Pastor in Wisconsin, und Richard Robert, der in der Nähe seines Vaters in Woodruff (Wisconsin) wohnte.

Als er nach vier Jahren einen Ruf nach Fremont (Nebraska) an eines der kleinsten Lutherisch-Theologischen Seminare annahm, entdeckte er mit Erstaunen seine pädagogischen Fähigkeiten. Das Gehalt eines Professors am Seminar war sehr gering; deshalb hielt er Gottesdienste an verschiedenen Orten in Nebraska, die er erst nach zwei und drei Stunden Anfahrten erreichte und dafür etwa 50 Dollar erhielt. In Fremont erwarb ich im Mai 1953 den B. D.

Die Anregung für seine Dissertation an der Universität von Nebraska in Lincoln bekam Syré in stets vorhandener Erinnerung an seine zweisprachige schlesische Heimat. Das Thema lautete: "The Christianisation and Colonisation of the Lands east of the Elbe" (Lincoln 1958). Auf der Straße nach Lincoln im Auto und abends führten wir lange Gespräche über die Tragik der Slawen an der Elbe. Seine Doktorarbeit fand gute Aufnahme, wurde aber nicht veröffentlicht.

Was immer Richard Syré an Talent in sich entdeckte, so erschien ihm doch die Vermittlung biblischen Wissens als Professor des Alten Testaments als der beste Weg. Literarisch war er im Auftrag tätig. Er verfasste für den „Lutheran Bible Commentary" einen Einführungsartikel über Psalmen, Propheten und Apokalypse (1945). Dazu kamen ein Aufsatz für das „Lutheran Quarterly" mit dem Titel: „The Bible and our Culture Mentality" und ein Büchlein „The Bible a Preface to Study". Verschiedene Aufsätze schrieb er für Kirchenveröffentlichungen, wie „Augsburg Study Guides and Bible Studies for Adult Education".

Amerika war ihm zunehmend zur Heimat geworden. Trotzdem war es ihm ein Herzensbedürfnis, immer wieder nach Wien und Deutschland zu kommen, um seine Verwandten und Freunde zu sehen. Als das Seminar in

11 J.L. Neve, Kurzgefasste Geschichte der lutherischen Kirche Amerikas, Burlington, Iowa 1915, S. 133 und 162.; Edmund Jakob Wolf, Die Lutheraner in Amerika, New York 1891, S. 302–303. Gettysburg besitzt eine hervorragende Bibliothek.

Fremont 1967 aufgelöst wurde, hatte er den Lehrstuhl für Altes Testament an der Lutheran School of Theology in Chicago bis zu seiner Emeritierung 1975 inne.

Richard Syré starb am 18. Dezember 1993 im „Care Center" (Pflegeheim) in Lac du Flambeau/Minoscqua (Wisconsin), seine Frau am 12. September 2001 in ihrem Haus am Plummer See.[12] Die Beerdigung fand in der lutherischen Calvary Kirche in Minosqua am 27. Dezember 1993 statt. Frau Pastorin Mary Weinkauf erinnerte in ihrer Ansprache an ihn als „one of the most charming gentlemen that I knew".

Am Ende meiner Erinnerung an meinen Cousin Richard Syré kommt mir die Klage des Dichters Walther von der Vogelweide, die geprägt ist von österreichischer Schwermut, in den Sinn:

„Owe war sint verswunden alliu miniu jar !
ist mir min leben getroumet, oder ist ez war?"

Herbert Patzelt: Richard Syrè – śląski działacz kościelny, który został amerykaninem

Artykuł ukazuje biografię urodzonego w 1911 r. w Galicji syna oficera, poprzez jego teologiczne studia w Wiedniu i jego wyjazd do USA w ramach otrzymanego stypendium, gdzie w 1937 r. uzyskał tytuł doktora, aż po jego pastorską działalność przy amerykańskim zborze w Beaver Falls. Pastor Syrè jako docent powołany został do pracy przy seminarium w Fremont, a po jego zamknięciu w 1967 r. przeniósł się do Lutheran School of Theology w Chicago, skąd w 1975 r. przeszedł na emeryturę. Zmarł w 1993 r.

12 Der erste bekannte Träger des Namens Syré (Syrer) erscheint 1753 als Brückenmeister in Koblenz am Rhein (Kath. Pfarrei St. Kastor). Der Sohn Heinrich, bürgerlicher Handelsmann zu Miltenberg am Main, zog 1828 nach Wien, Kohlmarkt Nr. 259 (Hofpfarrei St. Michael). Alle Familienurkunden befinden sich als Kopie in der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler" in Wien.